

Das Flugblatt

Nr.183		12/2022
Aus dem Inhalt:		Seite
VORWORTE	Dezember	Seite 2
	Trauergedanken	Seite 3
APROPOSIA	Zum Geleit für Hannes Nagel	Seite 5
	Traueranzeige	Seite 7
NACHRUF	Hannes Nagel 1965-2022	Seite 8
ZUEIGNUNG	Wer erklärt uns jetzt die Welt?	Seite 14
FEUILLETON		
Kulturbetriebliches	Das Geschenk	Seite 16
Zeitgeist	Über das Schenken	Seite 20
Das Foto	Naturidyll am Zierker See	Seite 24
Gruppe 20		Seite 25
Baron von Feder i.m.	Advent	Seite 25
Mediadaten	Impressum	Seite 28

VORWORTE

Dezember

Das alte Jahr neigt sich seinem Ende zu. Schon bald erklingen sie wieder, die altvertrauten Lieder von Ruhe und Besinnlichkeit zur hochheiligen Weihnachtszeit. Die letzten Kalenderblätter verwehen im Sturm des schnelllebigen Daseins und der kommende Kalenderblock wartet schon startbereit darauf entblättert zu werden. Die Metapher vom Ausklang des Jahres, hat diesmal einen bitteren und sehr traurigen, realen Hintergrund.

Liebe Leserinnen und Leser, der Literat und Herausgeber, das Herz jeder Flugblattausgabe, Herr Hannes Nagel verstarb im Oktober 2022 unerwartet in seiner Heimatstadt Neustrelitz. In der Mitte seines Lebens wurde er aus seinem literarischen Schaffen gerissen und hinterlässt eine kaum zu überbrückende schöpferische Lücke. Gleichwohl soll damit nicht der Ausklang jener Zeitschrift angedeutet werden, der Hannes Nagel sein Leben widmete. Würdigen wir sein Wirkens mit einem Nachruf in dieser Ausgabe. Verbinden wir aber den Ausdruck der Trauer mit der hoffnungsvollen Botschaft der Weihnachtserzählung, dem Zyklus von Werden und Vergehen. In dieser Ausgabe erwarten Sie daher auch weihnachtlich inspirierte Betrachtungen über die Phänomene des Schenkens. In der Rubrik-Baron von Feder in memoriam-erinnert ein Adventsgedicht an unseren ehemaligen Herausgeber.

Es bleibt Hannes Nagels unausgesprochenes Vermächtnis, das Flugblatt weiter am Leben zu erhalten, ein Vermächtnis, das es zu erfüllen gilt. Wir, die Personen im redaktionellen Arbeitsraum hinter den Kulissen, möchten diese Zeitschrift sehr gern fortführen. Mit welcher Intensität und Regelmäßigkeit dies gelingt, wird der Arbeitsalltag zeigen. Aber, verliebt in das Gelingen sind wir schon. Dem kritischen Zeitgeist verpflichtet, in Bewahrung der Absichten seines Begründers und beflügelt durch das Erbe des geschriebenen Wortes blicken wir hoffnungsvoll auf weitere kommende Ausgaben dieses kleinen publizistischen Juwels.

Trauergedanken

Auch wenn wir es nicht wahr haben wollen, es nicht glauben wollen und sich in uns alles dagegen sträubt, die traurige Wahrheit zu akzeptieren, so müssen wir es doch mit Schmerzen hinnehmen.

Hannes unser emsiger Schreiberling, der Baron mit der spitzen Feder, unser Freund und Weltenerklärer weilt jetzt an einem anderen Ort. Ich hoffe es ist ein besserer, ein schönerer als jener, welchen du verlassen musstest.

Ein Ort an dem keine Unterschiede gemacht werden, zwischen den Menschen, an dem es kein reich und kein arm gibt, wo jedes Leben geachtet und beachtet wird.

Ein Ort des Friedens, der Freiheit und der Liebe. Für all das hast du Zeit deines Lebens gekämpft, deine ganze Kraft eingesetzt und mit deiner stärksten Waffe, deinem unglaublichen Talent mit Worten zu jonglieren, versucht, unsere Welt ein kleines Stückchen besser zu machen.

Leicht wurde es dir wahrlich nicht gemacht in dieser Welt, wo man offensichtlich auch den Wert eines Menschen einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzieht, um zu ermitteln, ob sich eine Investition in eine Person überhaupt lohnt. Anders kann ich es mir nicht erklären, dass, anstatt dich gesundheitlich wieder auf die Beine zu bringen, du stattdessen über Jahre vom Amt gegängelt wurdest. Deiner Gesundheit war das mit großer Sicherheit alles andere als zuträglich.

Auch einige deiner Mitmenschen bereiteten dir Kummer, seien es die, die keinerlei Rücksicht nehmen auf Krankheit und Beeinträchtigung und meinen, sie müssten deswegen an der Supermarktkasse schmähen und beleidigen. Oder seien es diejenigen, die mit deiner Art des Schreibens, deinem Diskussionsstil, deinem Witz und deiner Ironie, nicht klarkamen. Aber trotz allem, wofür ich dir meinem tiefsten Respekt zolle, hast du niemals aufgegeben. So sagtest du bei unserem letzten Telefonat: „Ich will ja schließlich 90 werden“.

Wie wir alle wissen hast du das leider nicht geschafft. Trost spendet mir aber der Gedanke, dass dein Leiden und deine Qual nun beendet sind.

Ich stelle mir immer vor, du sitzt mit einem kühlen Trunk auf deiner Wolke, rückst die Schieberkappe in den Nacken, grinst schelmisch und forderst die himmlischen Heerscharen zu einer Diskussion um Gott und die Welt auf.

Also lieber Hannes mach's gut, wir werden dein Andenken wahren, so gut wir es vermögen, das Flugblatt mit Leben füllen und in deinem Sinne fortführen. Hannes du fehlst uns!

In der Hoffnung dich eines Tages wiederzusehen,

Dein Freund Nickelbrille

+ + +

Hannes ist, ich sage nicht war, die Triebkraft für den „Musenverlag“ und „Das Flugblatt“. Bei gelegentlichen Besuchen in einem Café in Weimar hat mir Deine Muse die Blätter nahegebracht. Hannes habe ich in seiner Heimat besucht. Beide haben mich inspiriert, populäres Technisches zu publizieren. Leider wenige Beiträge sind durch mich entstanden, ich durfte aber auch an der Gestaltung mitarbeiten. Hannes, wir alle geben uns größte Mühe „Das Flugblatt“ weiter zu führen.

In Deinem Sinne,
Fried

+ + +

Hannes ist ein wunderbarer Poet und Dichter, ein verkannter Lyriker. Seine Gedichte und seine Prosa gehen zu Herzen. Er liebte es, in Archiven nach Geschichte und Erfindungen zu suchen und aus den Fundstücken Geschichten zu schreiben. Sein umfassendes Wissen über Geschichte, z.B. auch Patentgeschichte, hat mich immer fasziniert, und seine humorvolle, für eine Westdeutsche, aber etwas ungewohnte Art mochte ich sehr. Seine Sicht auf die Welt ist eine sehr friedliche. So etwas brauchen wir in dieser Zeit dringend. Ich verdanke ihm sehr viel.

In bleibendem Andenken
Annette

APROPOSIA

Zum Geleit für Hannes Nagel

Schandmaul „Zum Geleit“

Es ist schön, euch alle hier zu sehn
Durch dieses Ereignis geeint.
Ich weiß, ihr wolltet diesen Weg nicht gehn,
Ich sehe, dass der ein oder andere weint.
Vergießt keine Tränen, erinnert euch heiter,
An unsre gemeinsame Zeit.
In euren Herzen lebe ich weiter,
Hinterließ diese Zeilen euch zum Geleit.

Mir geht's jetzt gut,
Ich bin dankbar für alles
Für jeden gemeinsamen Schritt.

Wollt ihr mich sehn,
So schließt die Augen.
Wollt ihr mich hörn,
So lauscht dem Wind.
Wollt ihr mich sehn,
Schaut in die Sterne.
Wollt ihr mich hörn,
Kommt an den Fluss.

Ich liebte Wälder, die Berge und das Meer,
Die Sonne, die durch die Nebelwand dringt,
Mit ihrem Schein die Seele wärmt,
Alle Ängste und Zweifel bezwingt.
Hab mein Leben gelebt,
Geliebt und gelitten,
Bekommen, verloren,
Genommen, gegeben,
Hab gelacht und geweint,
Mich versöhnt und gestritten,
Ich bin am Ziel und es war schön, dieses Leben.

Mir geht's jetzt gut,
Ich bin dankbar für alles
Für jeden gemeinsamen Schritt.

Wollt ihr mich sehn,
So schließt die Augen.
Wollt ihr mich hörn,
So lauscht dem Wind.
Wollt ihr mich sehn,
Schaut in die Sterne.
Wollt ihr mich hörn,
Kommt an den Fluss.

Wenn Musik erklingt, lasst mich bei euch sein.
Wenn ihr die Krüge erhebt und feiert, ebenso.
Bei helllichem Tag wie bei Feuerschein
Gedenkt meiner und dann seid bitte froh.

Wollt ihr mich sehn,
So schließt die Augen.
Wollt ihr mich hörn,
So lauscht dem Wind.
Wollt ihr mich sehn,
Schaut in die Sterne.
Wollt ihr mich hörn,
Kommt an den Fluss.

Soll ich ganz nah bei euch sein,
Schließt mich in euren Herzen ein,
Besucht mich hier an meinem Stein.

+ + +

Quelle: LyricFind

Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=QR7kBBptT1Q>

TRAUERANZEIGE – Hannes Nagel

Traueranzeige Nachruf

Mit tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Herrn Hannes Nagel, der am 18.10.2022 unerwartet verstarb. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Neuen Friedhof von Neustrelitz.

Hannes Nagel wirkte Zeit seines Lebens als sozialkritischer Journalist, phantasievoller Poet und leidenschaftlicher Publizist der Zeitschrift "Das Flugblatt".



*"Ich liebe Dich so sehr mein Leben.
Wir können ohne uns doch gar nicht sein,
Ich bitt' Dich nur, wenn's soweit ist,
Zieh Hand in Hand mit mir ins Ewigliche ein.
Körper, Leben, Geist und Seele,
wir sind im Skat ein Grand mit Vier.
Mag sein, dass dies uns oder jenes fehle,
Aber niemals wird uns fehlen:
Unser menschliches Gespür."
Hannes Nagel*

Unsere Herzen wünschen Dir Ruhe und Frieden, lieber Baron von Feder.

Wir sind voller Dankbarkeit für Deine hochgeschätzte und wertvolle Freundschaft.

In stillem und ehrendem Gedenken - seine Schwester Katharina mit Ehemann Raimy, seine Verwandten, sowie Beatrix, Annette, Jörg, Fried, Thomas und Tristan als Redaktionsmitglieder des Flugblattes

Neustrelitz, Berlin, Apolda, Weimar, Bonn und Brandenburg, im Dezember 2022

+ + +

Nordkurier Mediengruppe und Strelitzer Zeitung,
erschieden am 17.12.2022 in:

<https://trauer.nordkurier.de/traueranzeige/hannes-nagel>

NACHRUF

Hannes Nagel 1965 - 2022

Wenn die Sonne des Lebens untergeht, leuchten die Sterne der Erinnerung.

Der Tod ist jenes Ereignis im Leben, dem wir jahrzehntelang mit ganzer Kraft versuchen, zu widerstreben. Sterblichkeit zerreißt unerbittlich die irdischen sozialen Bindungen und hinterlässt am Ende des Tages nur noch die Spuren der Erinnerung. Sprachlosigkeit und Stille treten ein, welche Worte soll ich finden?

Vielleicht hat Gott uns gerade dieses Unvermögen auferlegt, um dem inneren Empfinden des Verlustes mehr Raum zu geben.

Nein, es gab keine Rückkehr auf den Weg der Genesung, die Hoffnung auf eine Wiederkehr alter Lebenskraft erfüllte sich nicht. Hannes Nagel ist verstorben und mit ihm seine einzigartige literarische Schaffenskraft, die sein lyrisches Talent, seine unermüdliche Produktivität und Kreativität offenbarten. Für ihn war Schreiben, das Leben, nicht als Flucht, sondern in dem aufrichtigen Bemühen, gesellschaftliche Verhältnisse kritisch zu reflektieren. Es ging ihm nicht um den schönen Schein des gewandten Wortes, sondern um das Wort als Mittel des Kampfes gegen soziale Verwerfungen und gewaltsame Konfliktlösungen.

Der Wille nach Frieden und Gerechtigkeit, der Glaube an das Vernünftige, Konstruktive und Kooperative im menschlichen Wesen gab seinem Wirken die kraftvolle Motivation. Hannes verstand sich als Journalist, der sorgfältig recherchierend soziale Missstände anprangerte und die Scheinargumentation der Politik enttarnte. Er verstand sich als aufklärerische Stimme, nicht mit erhobenem moralischem Pathos, sondern im Gewand der metaphorischen Geschichten, essayistischer Betrachtungen und ironischer Poesie. Ein Kurt Tucholsky und viele andere gesellschaftskritischen Schriftsteller vergangener Epochen wären stolz auf ihn gewesen.

Aber die Gesellschaft verweigerte ihm einen angemessenen Platz in ihrer Mitte. Seine Erfahrungen mit den wohlmeinenden sozial stützenden Systemen waren immer und immer wieder von Enttäuschungen, Unverständnis

und demütigender Ablehnung geprägt. Wie mühsam und kräftezehrend sein Kampf darum war, ein Mindestmaß an menschenwürdiger Existenz zu sichern, lässt sich nur erahnen. Oftmals von Selbstzweifeln geplagt, am Abgrund physischer und psychischer Kräfte stehend, gab er sich nie auf und suchte stets neue Quellen, aus der er die Hoffnung auf eine bessere, glücklichere Lebensgestaltung schöpfen konnte.

Ich bin ihm persönlich nicht oft begegnet, so von Angesicht zu Angesicht, doch eine Begegnung wird wohl ewig in meiner Erinnerung verhaftet bleiben. Wir trafen uns in Weimar, der Stadt, die ihren Ruhm aus dichterisch-philosophischer Vergangenheit reklamiert und für die Hannes schwärmte. Dabei lag ihm der revolutionäre, stürmische Schiller eindeutig näher, als ein eher opportunistisch veranlagter Goethe. Das Goethe-und Schiller-Archiv vereint den literarischen Nachlass der beiden. Dort verbrachten wir Stunden mit der Recherche in originalen handschriftlichen Dokumenten aus der Klassikerzeit. Es bleibt mir unvergesslich, wie Hannes voller Enthusiasmus, sprühend vor assoziativen Ideen und anekdotischer Erzählkunst einen nachhaltigen Eindruck schuf, der mich fast ein wenig in die vergeistigte Sphäre dichterischer Lebenswelt entführte.

Man liest sehr oft, dass dichterischer Ruhm und Wertschätzung erst nach dem Ableben verliehen werden, als ob der Tod den Dichter adelt. Doch was gibt dem Leben seine Erfüllung, wenn es erst nach seiner Beendigung die Anerkennung erfährt, die ihm zur Ehre gereicht? Menschenglück ist nie von Dauer, doch ohne Glück wird das sehnsuchtsvolle Hoffen allein zur Ewigkeit.

Hannes wünschte ich von Herzen, dass er bereits zu seinen Lebzeiten mit Erfolg, Glück und gesundheitlichem Wohlergehen gesegnet gewesen wäre. Eine Krönung seiner Lebensleistung hätte er mehr als nur verdient. Die große Lobeshymne blieb ihm versagt, das kleine Glück der häuslichen Harmonie schwankte von Zeit zu Zeit, doch die Sonne und der Optimismus strahlten stets in seinem Herzen.

Er schöpfte Kraft und Mut aus der Nähe zu jenen Menschen, die er liebevoll als seine Musen betrachtete.

Die Quellen seiner Inspiration waren nicht nur die großen gesellschaftlichen Konflikte, sondern auch die kleinen alltäglichen Beobachtungen. Vor allem aber erwachte die Kreativität aus der Sympathie mit sozial benachteiligten Menschen, deren Lebensschicksal sich nicht in das Schema bürgerlich-respektabler Konventionen fügen wollte. Er blieb auch in traurigen Zeiten ein wahrer Menschfreund und mitfühlender Patron.

Bewahren wir das Andenken an Hannes Nagel, halten wir seine Lebensleistung, seine Hingebung an das Menschliche in Ehren als einen unschätzbaren Wert.

Vielleicht zaubert der Gedanke an seine humorvollen Wortschöpfungen von Zeit zu Zeit ein amüsanter Schmunzeln in unsere Gesichter. Ihn hätte es gefreut, denn schon Theodor Fontane wusste:

„Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die an ihn denken.“

Als ich mich zuletzt auf einer Bahnfahrt von Weimar nach Dresden befand, las ich in einem kleinen Büchlein von Hannes: „Plaudereien eines Lebens mit seinem Lebewesen“ – ein kurzweiliger Dialog mit autobiographischen Zügen.

Darin steht zu lesen:

„Das Leben führte mich an Orte, an denen ich auf Situationen treffe, die ich verstehen muss, um mit ihnen klar zu kommen, zum Beispiel Diktatur, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Lieblosigkeit, Armut, Krieg, Verbote, Informationsvorenthaltung, sowie Betrug und andere Machenschaften. Es hätte mich auch an Orte führen können, wo Traumjob, Sonnenschein, Gestaltungsvielfalt, Gesundheit bis 90 und allzeit gutes Gelingen herrschten, aber so verschieden ist es nun einmal im menschlichen Leben, dass man sich nicht immer alle Erfahrungen aussuchen kann, die man gerne machen möchte, um daraus Weisheit zu schöpfen.“

Mit leiser Stimme deklamierte daraufhin das Lebewesen:

*„Verlässt Du nachts mich, still und leis?
Oder weckst Du mich und sagst Adjö?
Werde ich es sein, der es zuerst weiß?
Oder ahnen wir's schon vorher peu a peu?
Entscheidest Du, geliebtes Leben,
Wann mein arglos friedvoller Atem stoppt?
Oder trennt mit Liquidierungsorder so mal eben,
Der Tod uns, der an Türen kloppt?
Ich liebe Dich so sehr mein Leben.
Wir können ohne uns doch gar nicht sein,
Ich bitte Dich nur, wenns soweit ist,
Zieh Hand in Hand mit mir ins Ewigliche ein.“*

*„Körper, Leben, Geist und Seele,
wir sind im Skat ein Grand mit Vier.
Mag sein, dass dies uns oder jenes fehle,
Aber niemals wird uns fehlen: Unser menschliches Gespür.“*

Hannes Nagel, lieber Baron von Feder mit der Schieberkappe, das irdische Leben hat Du nun verlassen, die Eroberung des Dichterhimmels in vertrauter Kollegenschaft musst Du selbst bewältigen, aber die Erinnerung an Deine hochgeschätzte, wertvolle Freundschaft wird uns immer begleiten.

Lebe wohl, ruhe in Frieden, lieber Hannes. Wir fühlen uns erfüllt und bereichert, dass wir den Weg durch das Leben ein Stück weit mit Dir gemeinsam gehen konnten.

In einem anderen Leben werden wir uns wiedersehen!

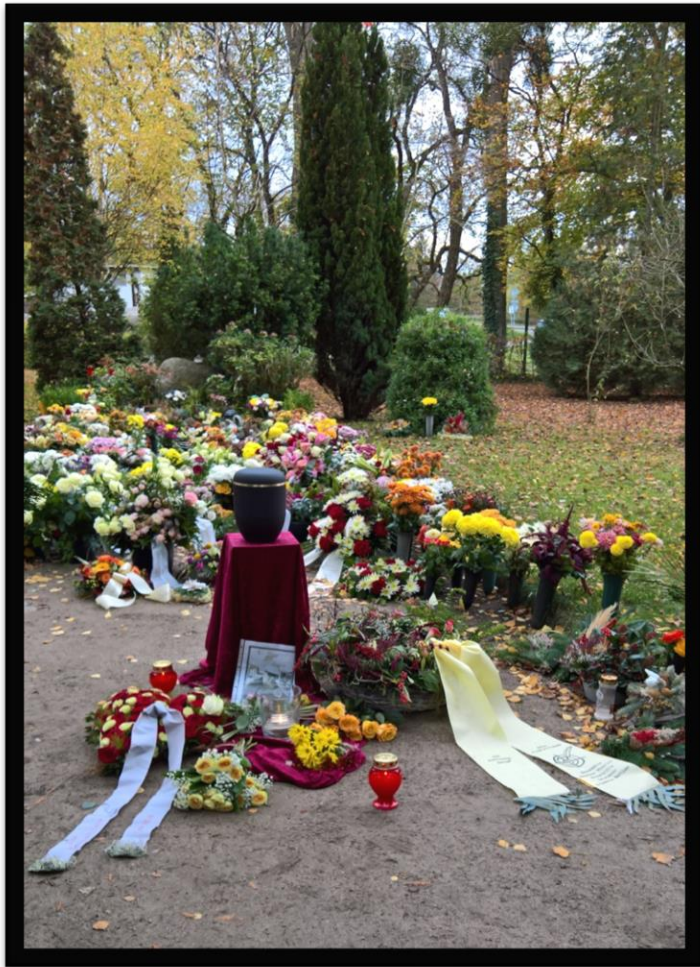
Aus einem neuen Fenster der Zeit werden wir einander zu winken, als
Zeitzeugen am Zeitfenster.

Adieu!

Neustrelitz, Apolda, Weimar, Bonn und Brandenburg im Dezember 2022

Solotänzer im Namen aller Redaktionsmitglieder





ZUEIGNUNG

„Wer erklärt uns jetzt die Welt?“

Monsieur Miezerich versteht die Welt nicht mehr.

Krieg und Tod, Not und Elend, Wirtschaftskrise, Energiekrise, Wohlstandskrise, Lebenskrise – ein Karussell unglückseliger Botschaften dreht sich immer rasanter und die Ratlosigkeit wächst aller Orten. Leicht schwindelig und gedankenverloren tapst er vierpfötig durch den ersten Schnee des Jahres. Seine unmittelbare Welt ist klein, doch an der Seite seines alter ego, dem dichtenden Baron von Feder erhoben sich die Flügel des Geistes hinaus in den weiten Kosmos der Phantasie. Einander versuchten sie die Welt zu erklären. Unglaubliche Dinge konnte man da erleben, wenn beide gemeinsam durchs Dickicht geschichtlicher Anekdoten und märchenhafter Erzählungen schlichen. Der gestiefelte Compagnon und sein dichtender Weggefährte der anderen Spezies streiften Jahr für Jahr provokant durch das Chaos der gesellschaftlichen Realitäten. Doch die Zeit steht niemals still, die Uhr des Lebens kennt nur Unruhe, der Zeiger bewegt sich unaufhaltsam nur in eine Richtung. Während Monsieur Miezerich dem Narrativ folgend, sieben Leben im Gepäck mit sich trägt, bleibt dem Menschen nur das Eine, das Einzigartige vorbehalten bis der Schlusssakkord erklingt. Der Rest sind Erinnerungen, die wie Sterne am Firmament noch lange Zeit ihre Strahlkraft erhalten. Zu einem solchen Stern ist nun auch der hochverehrte Herr Baron von Feder geworden. An dem 18ten des Monats Oktober anno 2022 versagten die Kräfte seines Lebens endgültig ihre Dienstbarkeit. Vielleicht hat Miezerich gespürt, dass etwas unheimlich Gefährvolles drohte, doch er gibt sich verschlossen. Er ringt mit sich und dem Ausdruck seiner Trauer, fassungslos, wie wir alle. Doch Miezerich in seinem kleinen irdischen Paradies an Ilmen's Uferstrand erlebte schon so viele Höhen und Tiefen in seinem tierischen Dasein, dass er auch weiter tapfer voran zu schreiten, pardon, auf leisen Pfoten zu schleichen, gedenkt – immer ein feines Gespür am Puls der Ereignisse bewahrend. Leicht krault er sich am Kopf, ein wenig nervös scheint er zu sein, aber gewillt dem Flugblatt die Treue zu halten – YES Sir!

Wie von einer fernen Grammophonplatte ertönt ein Lied in seinen Ohren,
das in erschütternder Vergangenheit einst Trost und ein wenig Hoffnung
spendete. Miau - in tiefem Alt erhebt sich die weibliche Stimme:

*„Davon geht die Welt nicht unter,
sieht man sie manchmal auch grau.
Einmal wird sie wieder bunter,
Einmal wird sie wieder himmelblau.
Geht's mal drüber und mal drunter,
Wenn uns der Schädel auch graut.
Davon geht die Welt nicht unter,
Sie wird ja noch gebraucht.“*

(Liedtext: Bruno Balz)

P.S. Tja und wir brauchen eben Monsieur Miezerich, unser
Redaktionsmaskottchen. Er ist nicht die Welt, aber was wäre die Welt
ohne ihn.



Gegeben zu Weimar, Ende Dezember 2022.

**Monsieur Schnurr-Miezerich, außerordentliches und bevollmächtigtes
Maskottchen.**

KULTURBETRIEBLICHES

Das Geschenk

von Solotänzer

Es war einmal, so beginnen für gewöhnlich Märchen oder aber die phantastisch anmutende Erklärung dafür, dass ein ursprüngliches Geburtstagsgeschenk erst zu Weihnachten seinen Empfänger zugeignet werden konnte.

Also es war einmal ein kleiner türkisfarbener Heliotrop, ein Schmuckstein, dessen Herz eine rote Farbnuance zierte und der den letzten Schliff im fernen Balkanlande erfuhr. Der Stein war der Anhänger einer silbernen Kette, welche den Liebreiz einer bezaubernd-schönen Frau zur unterstützenden Geltung bringen sollte. Kette und Anhänger wurden in einer kleinen Schachtel verpackt mit Schleife und Botschaft versehen – das Geschenk war geboren. Nun noch schnell verschickt, schnell. In unserer schnelllebigen Zeit ist kein Platz für Umwege und der guten Ordnung folgend, hätte sich ein gelb- oder braun-uniformierter Paketdienstleister des Päckchens angenommen und nach nur einer maximal zwei Nächten hätte es an der anderen Tür geklingelt. Schnell-Schluss-Aus. Aber das wollen wir ja gerade nicht, doch, nur nicht so schnell. In diesem unserem Fall begab sich das kleine Päckchen voller Stolz im sommerlichen Monat August selbst auf eine lange Reise. Es startete an den sonnigen Stränden bei Varna, wo die Sommerfrischler sich entlang der Promenaden vergnügten und die Wellen gar manches Gerücht von den Felsen der Krim an die Küste spülten.

Ein strapaziöser Weg lag vor ihm durch die finsternen Karpatenwälder. Tagsüber schien die Naturromantik alles zu überstrahlen, aber nachts erwachten dämonische Gestalten, zu mindestens erweckten die fremden Geräusche eine unheilvolle Stimmung. Wölfe heulten und seltene Fledermausarten umschwirrten die mondscheinhelle Landschaft. Es ereignete sich genau so, wie es einst Prof. Brimborius in seiner berühmten Abhandlung über die nachtaktiven Phänomene im bipolaren Zyklus des postvitalen Universums während seiner letzten Forschungsreise durch Siebenbürgen beschrieb. Doch unser Päckchen trotzte mutig den Gefahren, denn es hatte ein Ziel vor Augen, die beschaulichen Hügellandschaften im Thüringer Land. Es scheute keine noch so schweren Mühen und sorgsam

behütete es die fest verschlossene Grußbotschaft seines Auftraggebers. In Ungarn träumte es von der Puszta und dem Lied des spielenden Zigeuners, in Böhmen rastete es auf einer kleinen Anhöhe, mit dem Namen Pratzen, wie die Einheimischen berichteten. Hübsch sei es hier, stellte das Päckchen fest und mit so einer grandiosen Aussicht gesegnet. Jawohl eine kaiserliche Aussicht, die ließen sich gleich drei kaiserliche Würdenträger nicht entgehen und mit ihnen tausende Soldaten, für die jener Ausblick ihr letzter Lichtblick sein sollte. Das Schlachtfeld von Austerlitz, wie bequem, das Geschichte sich nicht wiederhole, murmelte es, schaute zuversichtlich in die Zukunft und hoffte auf ein Friedensfrühstück. Allmählich wurde die Zeit knapp, doch vom böhmischen Landwein beseelt, wagte es noch einen kleinen Ausflug in die Prager Gässchen, mit ihren manierten Fassaden und der mit Geschichte nur so parfümierten Atmosphäre. Dem Nepomuk winkte es auf der Karlsbrücke zum Abschied kurz zu und verschwand, wie die Moldau in nördlicher Richtung. Es lebe die Boheme, in dieser impulsiven Stimmung zog das Päckchen seinem Bestimmungsort entgegen, die legendären Badeorte Karls-Marien-und Franzensbad ließ es verkehrsbedingt links liegen. Doch alle Eile half wenig, wenn die Vielfalt an Eindrücken die Reise immer wieder bremste. Das Päckchen traf zu spät ein und die Überraschung fiel als solche ins Wasser, dem kalendarischen Fortschritt sozusagen zum Opfer. Nach einem kurzen Anflug von Ratlosigkeit sagte sich das Päckchen, wenn ich schon kein Geburtstagsgeschenk mehr werden kann, warte ich eben noch eine Weile und überbrücke die Monate mit einem Ausflug in den hohen Norden. Es entschied sich zunächst für den Landweg und durchwanderte das Kurländische. In Goldingen balancierte es über die Venta-Wasserfälle zur Stadt, denn die Backsteinbrücke war ihm zu prominent. Danach flanierete das Päckchen stundenlang am Strand von Jurmala, bestaunte die ornamentale Endlosigkeit und verspielte Formensprache des Jugendstils im altehrwürdigen Riga, bewunderte die Herzlichkeit seiner Einwohner und setzte anschließend mit der Fähre nach Skandinavien über. Dort wo die Fjorde ihre langen Wasserarme in das Festland schlängeln und die Trolle vom bemoosten Granitstein grüßen, dort stolperte es in verhängnisvolle Umstände, die Unwägbarkeiten des Lebens eben. Es geriet in die Fänge eines vom Kaufrausch ganz besessenen alten Mannes. Etwas skurril sah er schon aus mit seinem langen weißen Bartgeflecht und dem purpur-roten, hermelin-besetzten weiten Mantel. Eher ein Umhang, der ihn

umhüllte, wie ein Versace-Kostüm. Ein drolliges Rentier-der Star seiner Population- wich selten von seiner Seite und tapste mit nie ganz koordinierten Bewegungen um ihn herum. Woche für Woche verbrachte es mit den Beiden in einer gemütlichen Holzbehausung, fernab der sonst denkbaren Zivilisation. Die unvermittelte Gastfreundschaft des alten Herrn und seines tierischen Weggefährten animierte ein wohliges warmes Gefühl von Häuslichkeit. Mit den Tagen stieg allmählich die Geschäftigkeit und voller Überraschung stellte das Päckchen fest, dass sich um es herum sozusagen Gleichgesinnte versammelten, in unterschiedlicher Größen-und Gewichtsklasse, mal schlicht, dann wieder in auffallend opulenter Farbigkeit auftretend. Man unterhielt einander glänzend, tauschte Bänder, Schleifen und lüftete manches Geheimnis hinter den Kartonagen.

Über Nacht fiel Schnee und verwandelte die Gegend in eine Gestalt, die wie in Watte gehüllt, ihr jede schroffe Kontur nahm. Die Kalenderblätter verwehten im Wind der Zeit und näherten sich dem magischen Datum, das in christlicher Erzählweise eine weltschöpfende Geburt vorhersagte. Das Päckchen ahnte das Veränderungen im alltäglichen Aufgabenplan unvermeidlich werden würden. Drei Sterne sah es scheinen und diesmal waren es die Sterne der Heimat. So kam es, dass sich unser Päckchen in klitzernd-schneeweißer Nacht im Schein des sanften Mondlichtes auf einem Schlitten wieder fand. Plötzlich und unerwartet begann die rasante Fahrt. Die Zügel spannten sich, das Rentier schnaufte kurz durch, musterte das Gepäck, rieb die Nase im Schnee, nuschelte irgendeine Beschwörungsformel und wünschte sich Hals-und Beinbruch. Schneegestöber umschloss die kleine muntere Schlittengesellschaft. Hui-Ho-Ho-Ho-was für ein Vergnügen. Im Jingling, Ringting, Tingling, Yoo-Hoo – Rhythmus schwebten sie dem Sternenhimmel entgegen. Unser Päckchen konnte es kaum fassen und war von Freude erfüllt über seine ungeahnte Wiederauferstehung als Weihnachtsgeschenk. Dank höherer Weihen und im traditionellen Ritual eingebunden sah es dem strahlenden Erfolg seiner Mission entgegen. Voller Stolz ließ es sich dann auch im Briefkasten einer landeshauptstädtischen Nebenstraße am Ort seiner Bestimmung nieder – und atmete auf. Es verharrte geduldig in neugieriger Erwartung seines zukünftigen Schicksals.

„Das Geheimnis der Weihnacht besteht darin, dass wir auf der Suche nach dem Großen und Außerordentlichen, auf das Unscheinbare und Kleine hingewiesen werden.“

(Autor unbekannt oder J.W.v.Goethe)

Himmlische Weihnachtsträume!

"Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?"
"Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau."

(J.W.von Goethe aus: Der Erlkönig)



Bild von Sieglinde Rohleder

ZEITGEIST

Über das Schenken

schreibt Solotänzer

„Schenke groß oder klein, aber immer gediegen, so dass die Beschenkten deine Gaben wiegen, ..., sei eingedenk, dass dein Geschenk du selber bist.“

so liest es sich bei Joachim Ringelnatz, der damit auf unnachahmliche Weise den psychologischen Mechanismus dieses gerade in der Weihnachtszeit so beliebten Rituals menschlicher Beziehungspflege einfängt. Wer schenkt handelt selbstlos, d.h. ohne offensichtliche Erwartung einer Gegenleistung, allein aus Wertschätzung des Beschenkten gegenüber. Nun ja ein wenig Eitelkeit und der Wunsch nach wohlwollender Beurteilung lassen sich nicht ganz verschweigen. Die Wahl des Geschenkes fällt meistens schwer. Nicht nur, da die Bedachten symbolisch gesprochen, ihre seidenbetuchten Gewänder über Wohlstandsbäuchen spannen, sondern, da uns plötzlich deutlich wird, wie wenig wir unsere Nächsten eigentlich kennen. Also schließen wir routiniert ein wenig von uns selbst auf andere, betrachten die Bestseller auf einschlägigen Onlineportalen und greifen auf altbewährte Erfahrungswerte zurück - Parfüm, Buch, CD, Krawatte oder Tuch, Wein, erzgebirgisches Kunsthandwerk oder eben das Perfekteste aller Tauschmittel - dem Geld. Im privaten Rahmen sieht man sich damit zwar etwas dem Vorwurf der Einfallslosigkeit konfrontiert und einem „das musste ja nicht sein“, aber letztlich haben nur die Wenigsten jene pekuniäre Gabe abgelehnt. Am Ende des Tages sind wir alle sozusagen ein wenig kurvert-offen. Verflixte materialistische Welt, wo bleiben die Werte, Anstand und Moral. Das beliebte Klischee besagt, wo die moralische Entrüstung, der Pathos am Größten, dort sei die Hand sehr einnehmend. Das Mäntelchen des guten Leumundes muss halt manchmal die ungehemmte Gier nach den kaufbaren Genüssen, dekorieren. Doch der Schutz des Mäntelchen kann trügerisch sein und der Tag des irdischen Gerichtes mitunter nicht sehr fern. Keine Festung ist so stark, dass sie nicht durch Geld eingenommen werden kann, erkannte der Philosoph und Staatsmann Cicero bereits in römisch-antiken Zeiten. Nachdem vor 700 Jahren christliche Kreuzritter muslimische Bollwerke im Namen ihres Gottes mit Waffengewalt eroberten, glaubten vielleicht im Gegenzug autokratische Herrscherfamilien in

nahöstlichen Emiraten, die Festung Europa mit den modernen hybriden Einflussmöglichkeiten etwas zugänglicher zu machen. Ein Rauschen ging durch den Blätterwald der Print-und Online-Medien¹, als bekannt wurde, dass die mittlerweile ehemalige Vizepräsidentin des EU Parlamentes, Eva Kaili wegen der Vorwürfe der Bestechlichkeit, der Geldwäsche sowie der Bildung einer kriminellen Vereinigung in Untersuchungshaft genommen wurde. Im Zentrum der Aufklärung steht der Versuch des Emirats Katar durch Geldgeschenke auf politische Entscheidungen (z.B. einer Visa-Liberalisierung) der EU Einfluss zu nehmen². Die weiteren bislang bekannten vier Verdächtigen arbeiteten für die sozialdemokratische Fraktion im EU Parlament, den Internationalen Gewerkschaftsbund, der Anti-Korruptions-und Menschenrechts-NGO „Fight Impunity“ und der NGO „No Peace without Justice“.³ Die Ermittlungsbehörden der belgischen Justiz stellten bei Durchsuchungen in den Wohnungen der Beschuldigten, Bargeldbestände in Taschen bzw. Koffern von EUR 150.000 bzw. EUR 600.000 sicher. Zuletzt wurden insgesamt EUR 1,5 Mio von der Polizei der Öffentlichkeit präsentiert – das Ergebnis der bisherigen Hausdurchsuchungen⁴. Ein wahrer Geldsegen, der an begabte Graphiker auf Abwegen erinnert. An ein vorweihnachtliches Geschenk des Nikolaus zu glauben, der übermüdet rastete, später alles vergaß, ist zwar romantisch, doch ebenso absurd und unwahrscheinlich, wie das Glück eines Lottogewinns.

Gleich einem Sturm fegten die Meldungen der Nachrichtenagenturen und Printmedien, den moralischen Impetus des Werte-Westens, wie mancher abfällig meint, hinweg. Nun Bestechlichkeit im Amt ist nicht neu, mittlerweile je nach regionaler Färbung auch als Brauchtumpflege toleriert, allerdings strafrechtlich nach wie vor höchst relevant. Trotz aller öffentlichen Empörung scheinen wir uns daran gewöhnt zu haben, dass steigende Abgeordnetendiäten nicht unbedingt zu mehr Sättigungsgefühl beitragen.

Lang, lang ist's her, als ein Uwe Barschel⁵ vor laufenden Kameras an

¹ siehe z.B.: <https://www.n-tv.de/politik/Presseschau-zum-Korruptionsskandal-im-EU-Parlament-Haette-schlimmer-nicht-kommen-koennen-article23776958.html>

² siehe: Kaili und Katar - was bislang bekannt ist, in: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/kaili-eu-bruessel-107.html>

³ siehe: <https://www.nzz.ch/international/die-wichtigsten-antworten-zum-korruptionsskandal-im-eu-parlament-ld.1716848>

⁴ siehe: <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/korruptionsskandal-polizei-millionensumme-101.html>

⁵ Uwe Barschel (CDU) begleitete von 1982 bis 1987 das Amt des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten. Im Landtagswahlkampf 1987 wurden ihm Bespitzelung, Verleumdung des Herausforderers Björn Engholm (SPD)

einem 18. September in einer denkwürdigen Pressekonferenz sein wiederholtes Ehrenwort bekundete, um vier Wochen später in der Badewanne seines Genfer Hotelzimmers mitsamt der Ente endgültig unterzugehen. Das geschah 1987. Was damals als Politskandal innenpolitisch zu Waterkant-Gate⁶ eskalierte und auch heute noch Klärungsbedarf offen lässt, zeigt sich im aktuellen Fall in einer völlig neuen Dimension. Zynisch könnte man meinen, die europäische Integration sei auch kriminologisch zum Erfolgsmodell geworden. Betroffen ist das Europäische Parlament⁷, der einzigen in Wahlen direkt gewählten Institution der Europäischen Union, die seit Jahren mit Legitimationsdefiziten behaftet, immer stärker hinter den Erwartungshaltungen der Bürger (m/w/d) zurück bleibt. Im Lebensalltag kaum spürbar, als Karriereausweichgleis für Politiker beliebt, mit wenig substanzieller Entscheidungsbefugnis ausgestattet, repräsentiert das Parlament doch die Gesamtheit der Völker seiner Mitgliedsstaaten. Es verkörpert einen staatspolitischen Grundpfeiler unseres gesellschaftlichen Ordnungsmodelles, das wir, angereichert um Bürger- und Menschenrechte so gern als alternativlos propagieren. Und gerade eine Stellvertreterin der Parlamentspräsidentin, also keine eher hintergründig agierende Abgeordnete, wird mit dem Vorwurf illegaler Geldgeschenke konfrontiert und damit mit der Frage nach dem Vorrang der gemeinwohlorientierten Amtsführung gegenüber der Wahrung von fremden Einzelinteressen.

Die Reaktionen der amtierenden EU-Parlamentspräsidentin Roberta Metsola und der EU Parlamentsabgeordneten ließen sprachlich an Deutlichkeit keinen Zweifel, angesichts des immensen Vertrauensschadens. Nichts solle unter den Teppich gekehrt werden. Gesetzesaktivitäten, z.B. über Visaerleichterungen für Katar sollen ausgesetzt werden, die Transparenz-Regularien auf Drittstaatenakteure ausgeweitet werden und Katar-Lobbyisten der parlamentarische Zugang verwehrt bleiben⁸.

Die offensichtliche Verwicklung von Nichtregierungsorganisationen, die sich explizit in ihren Statuten der Korruptionsbekämpfung und Menschenrechtswahrung verpflichtet sehen, schockiert. Sie wirft ein

vorgeworfen. Siehe auch: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/politische_skandale/pwiediebarschelaffaere100.html

⁶ siehe: Sebastian Fischer in: Barschel-Ein ungeklärter Fall in:

<https://www.spiegel.de/panorama/zeitgeschichte/waterkantgate-barschel-ein-ungeklaerter-fall-a-506188.html>

⁷ siehe: <https://www.europarl.europa.eu/portal/de>

⁸ siehe: <https://www.spiegel.de/ausland/strassburg-eu-parlament-legt-abkommen-mit-katar-wegen-korruptionsvorwurfen-auf-eis-a-815398c8-ba8a-432a-b692-8c49c2c92c21>

bedenkliches Licht auf die Finanzierungsquellen jener (staatsfernen) Interessengruppen und untergräbt deren Glaubwürdigkeit. Das Bild eines unverfänglichen Deckmantels bei dem Geldwäsche sich in moralisch integeres Gewand hüllt, illustriert die gedanklichen Befürchtungen. Katars Regierung weist jede Verantwortung in diesem Skandal von sich und verneint jegliche Beteiligung. Selbst wenn momentan belastbare Beweise fehlen, so ergibt der Korruptionsskandal eine gute Ergänzung des Puzzles. Nachdem die westliche Welt ihre Energiebezugsquellen zu diversifizieren beginnt, wittert die arabische Welt vielleicht so etwas wie Morgenstimmung. Man gewinnt den Eindruck PR-Kampagnen und Strategien sollen das zivilisatorische Image des Emirates von Katar aufwerten. LNG-Flüssiggaslieferverträge binden das Emirat stärker an die Industrien der europäischen Staaten, die monumentale Veranstaltung einer blütenweißen Fußballweltmeisterschaft sollte die Herzen der westlichen Zivilgesellschaften erobern. Menschenunwürdige Arbeitsbedingungen werden dabei gern als Kollateralschäden für den nationalen Glanz in Kauf genommen. Die Welt soll in der arabischen Halbinsel womöglich mehr sehen, als nur rohstoffreiche Wüstenstaaten. Gerade darum erstrebt man den (diskreten) Schulterschluss mit den Ländern des alten Europa. Es gleicht einem Klettern auf der Bedürfnis-Stufen-Pyramide, an deren Spitze ideelle Bedürfnisse nach Anerkennung und Wertschätzung stehen. Deren Erfüllung kann man vielleicht unter begünstigenden Umständen mit materiellen Mitteln schneller auf die Beine helfen, als mit überzeugenden, internen Reformerfolgen. Natürlich sind diese Erwägungen nur Spekulationen. Was bleibt ist die Geschichte vom Schenken und beschenkt werden. Eine an sich lebenswürdige Tradition des Tauschverhaltens, die im politischen Raum sehr leicht droht, zum gesellschaftlichen Verhängnis zu werden. Aber meine Herrschaften, lassen Sie sich bitte nicht beim Weihnachtseinkauf stören. Die Bestechung des Weihnachtsmannes ist sozial adäquat, denn ihn gibt es ja gar nicht wirklich. Er spielt nur seine Rolle. Spielen wir mit, spielt es keine Rolle.

(Quellenanmerkung: Der Zugriff auf die zitierten Internetseiten erfolgte am 15.12.2022.)

DAS FOTO



Novemberidyll zu früher Morgenstunde am Zierker See von Neustrelitz

Eine friedliche Stimmung besänftigt das unruhige Gemüt und man verspürt
ein grenzenloses Gefühl von innerer Freiheit.

„...So seh ich in allen
die ewige Zier,
und wie mirs gefallen,
gefall ich auch mir.

Ihr glücklichen Augen,
was je ihr gesehn,
es sei, wie es wolle,
es war doch so schön!“

J.W. von Goethe

ANZEIGE GRUPPE 20

Artikel 20 GG:

1. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus
2. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt
3. Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
4. Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.

BARON VON FEDER i.m.

Advent

„Wie wird mir der Kalender dünn
denke ich in meinem Sinn,
wenn das Jahr ist ausgereift
und keiner mehr ins Volle greift.

Alle kommen nun zu Sinnen
deren Ruhe schwand von hinnen,
als sie beim 12-Monats-Laufen
Medaillen wollend, war'n am Schnaufen.

Ach es kommt nicht darauf an,
womit man sich behängen kann,
sondern darauf, dass zum Schluss
das Leben bietet sich zum Kuß.

Der Kalender, den ihr kauft
bevor ihr nächst' Jahr weiter lauft,
den wünsch ich prall mit Lebensglück.
Dementsprechend sei er dick.“

Die Engel der Weihnacht wollen bewundert sein.





**Allen Leserinnen und Lesern wünschen wir eine segensreiche,
fröhliche Weihnachtszeit, Gesundheit
und einen glücklichen Start in das neue Jahr.**

MEDIADATEN

Impressum:

Herausgeber: ehemals Hannes Nagel (Rechtsnachfolge in Klärung)

Inspiration & Kritik: Baskenmütze

Maskottchen: Monsieur Miezerich

Musik und Wahres Leben: Nickelbrille

Kultur und Horizont: Solotänzer

Technik und Nachhaltigkeit: Friedolin Berliner

Recherche: Annette Hauschild

V.i.S.d.P: ehemals Hannes Nagel, Karbe-Wagner-Str. 16, 17235 Neustrelitz